

Gedanken zur tatsächlichen Aussagekraft von Fundmünzen

Hier: Insbesondere am Beispiel Kalkriese aber auch anderswo

Von Jürgen Schulz, d. 5.3. u. 21.12.2008 sowie Überarbeitung v. 6.7.2009 u. 23.07.2011

„Unser Wissen ist ein Tropfen, unser Nichtwissen ein Ozean.“ Isaak Newton

Fundmünzen werden in der Archäologie als ein wichtiges Mittel angesehen, um geschichtliche Ereignisse zu datieren und damit zeitlich richtig einzuordnen.

Unter Archäologen gelten Fundmünzen daher nicht selten als ein bevorzugtes „Beweismittel“ für geschichtliche Ereignisse. Da der Jurist und Althistoriker Theodor Mommsen bereits im 19. Jahrhundert aufgrund von zahlreichen Fundmünzen in Kalkriese dort den Ort der Varusschlacht vermutete, reichte beispielsweise den jetzt tätigen amtlichen Archäologen in Kalkriese der Fund einiger weiterer römischer Münzen und weniger römischer Schleuderbleie aus, um die Behauptung aufzustellen, man habe den wahren Ort der Varusschlacht gefunden, weil die gefundenen Schleuderbleie als Beweis für die Anwesenheit römischer Soldaten und die römischen Münzen mit dem VAR- Stempel als Beweis für die Anwesenheit der Varus-Legionen interpretiert wurden.

Auf den ersten Blick scheint das plausibel. Aber schon auf den zweiten Blick offenbart sich diese Betrachtungsweise als oberflächlich, voreilig und äußerst zweifelhaft, weil so wenige Indizien kaum geeignet sein und ausreichen können, eine so bedeutungsvolle Entdeckung zu **b e w e i s e n**.

Von dem deutschen Physiker und Nobelpreisträger, Max von Laue, 1879 - 1960, stammen die Worte:

„Eine Zufalls-Beobachtung kann in der Tat jeder machen.

Aber von ihr bis zu einer großen Ahnung, dass etwas Bedeutsames dahinter steckt, ist (es) ein großer Schritt.

Und ein noch größerer (ist es) bis zur klaren wissenschaftlichen Erkenntnis, was dieses Etwas ist.“

Was ist nun das Bedeutsame an einer aufgefundenen Münze? Und was ist insbesondere das Bedeutsame an den mit VAR- Stempel versehenen Fundmünzen aus Kalkriese, und **was** begründet hier die *„klare wissenschaftliche Erkenntnis, was dieses Etwas ist?“* Was befähigt diese Fundmünzen, als hinreichender **B e w e i s** für das Wiederfinden des Ortes der Varusschlacht angesehen zu werden?

Können Fundmünzen überhaupt eine derartige Aussagekraft entfalten?

Es sind nicht alle Kämpfe der Römer in Germanien überliefert. Der Versuch der Römer, die gewaltsame Unterwerfung Germaniens zu erzwingen, erfolgte in zahlreichen Kampfhandlungen kleinerer und größerer Art. Den Namen „Schlachten“ rechtfertigen nur wenige. Die Freude darüber, bei Kalkriese endlich ein tatsächlich antikes Schlachtfeld gefunden zu haben, ist daher verständlich. Verständlich ist auch, dass bei dieser Entdeckung zuallererst an das für uns berühmteste aller antiken Schlachtfelder, den Ort der Varusschlacht, gedacht wurde. Aber ließ die Euphorie des Augenblicks, nun endlich fündig geworden zu

sein, die nüchterne und für wissenschaftliche Arbeiten unerlässliche kühle und distanzierte Betrachtungsweise vergessen, und erlag sie wohlmöglich der Faszination des bloßen Scheins?

Unbestritten haben Fundmünzen eine Aussagekraft. Zunächst einmal die, dass sie beweisen, dass zumindest in der näheren Umgebung ihres Fundortes Menschen gewesen sein müssen.

Der Beweis hierfür kann durch die Beantwortung der Frage, **wer** überhaupt Münzen verloren haben kann, hergeleitet werden. Münzen wurden von Menschen hergestellt und geprägt, und nur Menschen waren sich daher überhaupt ihres Wertes bewusst. Folglich können Münzen also **nur von Menschen** verloren worden sein (sofern von diebischen Elstern und von sonstigen Tieren, die u. U. beim gierigen Fressen auch mal eine Münze verschluckt haben könnten, abgesehen wird).

Zum anderen wird durch jeden Münzfund zugleich immer eine Zeitschranke in der Vergangenheit gesetzt, durch welche die vorhergehende Zeit zwingend ausgeschlossen wird, weil eine Münze niemals vor, sondern immer erst nach Ihrer Prägung in den Boden gelangt sein kann. Insofern können Münzen, dank ihrer Prägemerkmale für die zeitliche Eingrenzung von Sachverhalten, durchaus manchmal eine hilfreiche Unterstützung gewesen sein.

Welche Menschen Münzen verloren haben (Mann oder Frau, jung oder alt) ist aus dem bloßen Wiederfinden einer Münze nicht nachzuweisen. Ebenso kann auch **nicht mit Sicherheit nachgewiesen** werden, ob eine Fundmünze von einem Soldaten, einem Händler oder einer sonstigen Person verloren wurde. Hier kann nur aufgrund der gesamten **F u n d u m s t ä n d e** **vermutet** werden, dass es auf einem Schlachtfeld wohl Soldaten waren. Auch wenn das wahrscheinlich ist, und daher diese Annahme berechtigt erscheint, könnten aber durchaus auch andere Menschen (Zivilisten vom Tross, spätere Händler, die auch diese Stelle passierten etc.) diese Münze verloren haben. **Der bloße Münzfund auf dem Schlachtfeld ist also nicht ausreichend, hieraus den B e w e i s abzuleiten, die Münze sei von Soldaten verloren worden.** Um wie viel weniger kann das dann erst von einem Soldaten einer bestimmten Legion, z. B. der varianischen Legionen behauptet werden! Eine derartige Behauptung ist nicht überzeugend, weil die Argumente, die hinter dieser Behauptung stehen, **nicht zwingend** sind, daher kein echtes Argument darstellen, und damit letztendlich auch keine Beweiskraft erlangen können!

Glaubwürdige Argumente müssen immer zugleich auch zwingend sein. Sie dürfen nicht noch andere Möglichkeiten offen lassen, sondern müssen diese ausschließen!

Daher ist es besonders wichtig, sich stets der durchaus bestehenden anderen Möglichkeiten bewusst zu bleiben und nicht leichtfertig den Fehler zu begehen, das durchaus Mögliche, aber nur Wahrscheinliche, mit dem Sicherem zu verwechseln.

Wenn beispielsweise gleichartige Münzen (z. B. desselben Prägejahres) nur ein oder zwei Jahre später auf dem Schlachtfeld verloren wurden und dort in den Boden gelangten, würde dieser Sachverhalt heute (nach 2000 Jahren) für uns nicht mehr feststellbar sein, weil der Münzfund über keine für uns ablesbare innere Uhr verfügt, die es ermöglicht, die vergangene Zeit exakt abzulesen. Da wir nur in der Lage sind, mittels anderer Hilfsmittel die vergangene Zeit recht grob zu erfassen, dürfte die oben unterstellte Zeitdifferenz von wenigen Jahren durch unsere heutigen Untersuchungen unbemerkt bleiben. Das sollte uns zu denken geben und uns zugleich die Begrenztheit unseres Tuns verdeutlichen. Vermuten lässt sich vieles, aber exakt **w i s s e n** können wir es nicht!

Wenn wir es aber nicht exakt wissen, sondern in Wirklichkeit nur **v e r m u t e n**, ist es sehr wichtig, dass wir uns dieser Tatsache voll bewusst sind, weil es sonst gravierende Folgen hat. **Schließlich können wir immer dann, wenn aus lediglich vermuteten Sachverhalten voreilige Schlüsse gezogen werden, auch keine Fehlerfreiheit des Ergebnisses erwarten!**

Weiterhin wird allein bei der Frage, **wo** eine bestimmte Fundmünze tatsächlich verloren worden ist und ob sie wirklich noch „in situ“ vorgefunden wurde, deutlich, wie viele Freiheitsgrade hier überhaupt möglich sind. Die Anzahl der denkbaren Möglichkeiten kann nur erahnt werden. Schwerlich wird im Nachhinein ein Fund „in situ“ tatsächlich **n a c h w e i s b a r** sein, weil immer nur die letzte Stelle des Verlierens von uns heute als „in situ“ bezeichnet wird, und uns über die gesamte Vorgeschichte dieser Fundmünze, also auch über das exakte **Wann**, und **Was** damals konkret geschah, fast immer jedes weitere Wissen verschlossen bleibt.

Angesichts dieses tatsächlich nur äußerst geringen Kenntnisstandes dürfte dann also auch eine gerechte Bewertung dieser Fundmünze äußerst problematisch sein!

Auch bei dem kürzlich entdeckten antiken Schlachtfeld im niedersächsischen Landkreis Northeim, am Höhenzug Harzhorn bei Kalefeld, stützt sich die Altersdatierung neben der recht unsicheren C 14-Methode, wie ich hörte, lediglich auf eine einzige überhaupt datierbare Münze, die aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. stammen soll. Aber selbst wenn mehrere derartige Münzen aufgefunden wurden, würde auch das keine Bewertungsänderung bewirken, weil auch durch eine quantitative Steigerung bloßer Indizien keine höhere Beweiskraft erlangt werden kann.

Eine Münze allein hat zwar eine gewisse Aussagekraft, aber leider keine kontrollierbare und schon gar nicht eine so bedeutsame wie die, das aufgefundene Schlachtgeschehen in das 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren, weil die Tatsache, dass diese Münze erst nach ihrer Prägung im 3. Jahrhundert n. Chr. verloren worden sein kann, nicht zwingend zugleich beweist, dass damit auch das Schlachtgeschehen selbst zu dieser Zeit stattgefunden haben muss. Gerade weil die Möglichkeit des späteren Verlierens dieser Münze(n) (im 3. Jahrhundert an dieser Stelle) eben ein früheres Schlachtgeschehen an dieser Stelle nicht ausschließt, kann dieser Münzfund allein zur zeitlichen Festlegung der Ereignisse nur als ungeeignet bezeichnet werden.

Doch zurück nach Kalkriese. Wenn also neue Fundmünzen in Kalkriese ergraben wurden, deren Prägedatum immer vor 9 n. Chr. lag, dann ist das zunächst einmal kein Widerspruch, der die Hypothese, Kalkriese sei der Ort der Varusschlacht, à priori zum Einsturz bringen würde. Somit erwecken diese Münzen den Anschein, diese Hypothese zu stützen. Ist das aber tatsächlich der Fall, und wie wahrscheinlich ist diese Hypothese überhaupt?

Die Beantwortung dieser Frage ist schwierig, weil viele Fakten, die zur realistischen Berechnung nötig wären, fehlen, und im Nachhinein auch nur noch schwer abgeschätzt werden können. Zum Beispiel ist nicht bekannt, wie hoch der Anteil der gefundenen Münzen in Kalkriese im Verhältnis zu der tatsächlich vorhandenen Gesamtanzahl der von den kämpfenden Legionen mitgeführten überhaupt war. Weiterhin wissen wir nicht mit **Sicherheit**, ob eventuell neuere Münzprägungen nach Abschluss der Varusschlacht, die den Gegenbeweis hätten erbringen können, überhaupt erfolgt sind.

Wenn keine neuen Münzprägungen nach der Varusschlacht erfolgten, können auch keine in den Boden gekommen sein, die das Gegenteil beweisen würden mit der Folge, dass auch heute keine derartigen Münzen gefunden werden können.

Falls aber doch nach der Varusschlacht Neuprägungen erfolgten und in Umlauf gebracht worden sein sollten, erhebt sich die Frage, wie lange es dauerte, bis diese überhaupt bei den aus Germanien fliehenden Restverbänden ankamen?

Wie schnell vollzog sich die Münzverbreitung überhaupt in der damaligen Zeit?

Wie schnell sich die Verbreitung von Münzen heutzutage unter „normalen Bedingungen“ vollzieht, konnte seit der EURO- Einführung am 1.1.2002 für jedermann einigermaßen realistisch nachvollzogen werden. Bekanntlich haben die EURO- Münzen der verschiedenen Mitgliedstaaten auf ihrer Rückseite eine landesspezifische Prägung. Bei Einführung des EURO wurden zunächst von jedem Mitgliedsland die landeseigenen Münzen an die eigene Bevölkerung ausgegeben. Wie lange dauerte es beispielsweise, bis italienische EURO- Münzen Norddeutschland erreichten? Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass es bei mir etwa drei Jahre dauerte, bis ich die erste italienische EURO- Münze in Händen hielt! Infolge bestehender Reisefreiheit und dank moderner Reisemöglichkeiten, die es erlauben, innerhalb weniger Stunden nach Italien zu kommen, sind drei Jahre eine vergleichsweise lange Zeit. Wenn es aber unter den heutigen „normalen Bedingungen“ schon so lange dauern kann, was war dann erst unter den Bedingungen vor 2000 Jahren zu erwarten?

Da es nach der Varusschlacht in Germanien keine kämpfende Truppe mehr gab, die versprengten Reste angesichts der germanischen Übermacht Ihr Heil nur noch in der sofortigen Flucht suchen konnten, kann wohl davon ausgegangen werden, dass diese auf der Flucht befindlichen Reste andere Sorgen und keine Zeit hatten, sich an einer hypothetischen Geldverbreitung zu beteiligen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Verbreitung möglicher neuer Münzprägungen nach der Varusschlacht in Germanien so schnell vollzogen hätte, dass diese in wenigen Wochen die mit dem Leben Davongekommenen erreicht hätten, dürfte daher als äußerst gering anzusehen sein.

Wenn derartige Neuprägungen aber dennoch rechts oder auch links des Rheines befindliche Legionen erreicht haben sollten, wie viele davon gehörten dann überhaupt den in Kalkriese beteiligten Legionen, und wie viele Münzen davon wurden von den in Kalkriese kämpfenden Legionen tatsächlich mitgeführt?

Wenn dann noch das Verhältnis zwischen den aktuell wiedergefundenen und den tatsächlich von den Legionen mitgeführten Münzen bekannt wäre (was wir aber wie oben dargelegt überhaupt nicht kennen), könnte abgeschätzt werden, wie groß die Chance überhaupt wäre, auch **nur eine** derartige Münze zu finden.

Allein hieraus lässt sich erahnen, wie wenig wahrscheinlich es ist, dass solche Mengen von Neuprägungen nach Germanien gelangt sein müssten, um den Durchmischungsgrad der dort lagernden Münzbestände maßgeblich zu erhöhen.

Ein Durchschnittslegionär soll nach mehrjähriger Dienstzeit etwa 40 kg Münzen besessen haben. Hiervon dürfte er gewichtsbedingt nur einen geringen Teil, der unbedingt benötigt wurde, auf den Feldzügen mit sich geführt haben. Da weiterhin das Verhältnis der mitgeführten Münzanzahl insgesamt zu den tatsächlich durch spätere Ausgrabung gefundenen äußerst gering gewesen sein dürfte, verwundert es wenig, dass keine Neuprägungen gefunden wurden.

Angesichts der äußerst geringen Wahrscheinlichkeit für das Auffinden einer derartigen Münze, die geeignet wäre den Gegenbeweis anzutreten, wird auch der Aussagewert dieser Fundmünzen weiter relativiert.

Hieraus den Schluss zu ziehen, Kalkriese m ü s s e insbesondere deshalb, weil es an Münzen, die den Gegenbeweis erbringen könnten mangle, der Ort der Varusschlacht sein, ist gerade wegen der oben dargelegten extremen Unwahrscheinlichkeit ihres Auffindens überhaupt (oder sogar wegen ihrer Unmöglichkeit!) ebenfalls kein überzeugendes und erst recht kein glaubwürdiges Argument.

Es bleibt daher festzustellen, dass sowohl die Gesamtzahl aller bisher in Kalkriese gefundenen Münzen als auch das ergrabene Militaria in eindeutiger Weise eine Schlacht zwischen Römern und Germanen belegen. Wenn aber, wie oben dargelegt, die bisherigen Hauptargumente nicht überzeugen können, worin steckt dann das Zwingende, dass ausgerechnet diese ergrabene Schlacht die Varusschlacht gewesen sei?

Solange kein zwingendes Argument für die These der „*Varusschlacht im Osnabrücker Land*“ vorgetragen werden kann, verhindert dieser Umstand zugleich jede Glaubwürdigkeit für diese These!

Es gab schließlich noch andere Schlachten zwischen Römern und Germanen. Insbesondere in dieser Zeit gab es mindestens **eine** andere, die denkbar wäre und die nur sechs Jahre nach der Varusschlacht stattfand. Diese im Jahre 15 n. Chr. im Rahmen der Rachezüge des Germanicus von dessen Unterfeldherrn Caecina durchgeführte und im Tacitus beschriebene Caecinaschlacht wäre allein deshalb schon eine denkbare Alternative, weil die aktuell vorhandene Topografie mit der von Tacitus in der Caecinaschlacht beschriebenen erstaunlich gut übereinstimmt. Da sich die Topografie nicht so schnell verändert, insbesondere 2000 Jahre aus erdgeschichtlicher Sicht nur eine kurze Zeitspanne bedeuten, ist gerade die ausgezeichnete topografische Übereinstimmung ein wirklich ernst zu nehmendes Argument, das bei ernsthafter wissenschaftlicher Arbeit nicht einfach ignoriert werden kann!

Warum wurde diese Möglichkeit bisher trotzdem ignoriert?

War nicht auch die in Kalkriese gefundene Schwertscheide mit der Aufschrift „Prima Legio Augusta“ (1. Augusteische Legion), die **nachweislich nicht** zu den varianischen Legionen gehörte, wohl aber in der Caecinaschlacht kämpfte, ein starkes Argument für die Caecinaschlacht und damit Grund genug, diesen Sachverhalt mit aller Gründlichkeit und allem Nachdruck zu untersuchen, und damit auch über diese Möglichkeit nachzudenken?

Warum wurde z. B. in der von der „Varusforschung in Kalkriese“ erstellten „*Zeittafel*“ für das Jahr 15 n. Chr. nur allgemein von „*Feldzüge des Germanicus in Germanien*“ gesprochen und die Caecinaschlacht überhaupt nicht erwähnt?

Schließlich war doch gerade die Caecinaschlacht eine ähnlich bedeutende Schlacht wie die Varusschlacht. In der Caecinaschlacht kämpfte sogar ein größeres römisches Heer (Caecina befehligte vier Legionen, Varus dagegen nur drei) und trotzdem drohte Ihnen, erneut in eine von Arminius vorbereitete Falle gelockt, wie Tacitus berichtet, um Haaresbreite das gleiche Schicksal wie zuvor dem Varus. Warum wurde ein derart bedeutendes Ereignis des Jahres 15 n. Chr. von der „Varusforschung von Kalkriese“ einfach verschwiegen?

Es fällt auf, dass nicht nur in der o. g. Zeittafel, sondern auch im Gesamtzusammenhang mit Kalkriese niemals, auch nicht ansatzweise der Name Caecina erwähnt wurde.

Warum eigentlich nicht?

Wo fand die Erörterung mit der anschließenden Entscheidung darüber statt, dass Kalkriese der Vorrang vor Detmold eingeräumt wurde?

Wer war an dieser Erörterung beteiligt und wer trägt die Verantwortung für diese Entscheidung?

Oder gab es gar keine Erörterung über das Für und Wider zur Ermittlung der größtmöglichen Wahrscheinlichkeit, und passte, weil sich in der Euphorie des Augenblicks vorschnell zu weit aus dem Fenster gelehnt wurde und die Autobahnschilder mit der Aufschrift: „*Varusschlacht im Osnabrücker Land*“ bereits montiert waren, der Name „Caecina“ nicht mehr ins Konzept, weswegen es besser gar nicht erst erwähnt wurde, um keine kritischen Fragen in dieser Richtung zu provozieren?

Gerade weil für die ursprünglich favorisierte These sich nach über 20-jähriger intensiver Suche noch immer keine wirklich überzeugenden Argumente finden ließen, für die Caecinaschlacht aber gleich mehrere sprechen, ist es nicht nachvollziehbar, warum dann – entgegen jeder wissenschaftlichen Verfahrensweise und Vernunft – noch immer und geradezu starrsinnig an der ursprünglichen These festgehalten wird.

Wenn die Befürworter von Kalkriese als Ort der Varusschlacht keine überzeugenderen als die bisherigen Argumente vorzutragen haben, bleibt Ihre These unglaubwürdig. Unglaubwürdig insbesondere deshalb, weil alle bisher vorgetragenen Argumente widersprüchlich, unschlüssig und vor allem **nicht zwingend** sind mit der Folge, dass auch andere denkbare Möglichkeiten bestehen bleiben und **eben nicht** ausgeschlossen werden können. Damit aber sind diese Argumente unglaubwürdig und daher **nicht geeignet, auch nur ansatzweise den Beweis für den Ort der Varusschlacht in Kalkriese zu erbringen.**

„*Fange nie an, aufzuhören – höre nie auf anzufangen.*“ Cicero

Jedes wissenschaftliche Handeln und damit die Wissenschaft in ihrer Gesamtheit darf nicht genüsslich in sich ruhen und damit erstarren („*Fange nie an, aufzuhören ...*“). Vielmehr ist sie gefordert permanent wachsamem Sinnes das Geschehen (alle neuen Vermutungen und Erkenntnisse) aufmerksam zu verfolgen und hierbei flexibel zu sein.

Insbesondere dann ist Flexibilität gefordert, wenn unmittelbar die Wissenschaft tangierende wissenschaftliche Arbeitshypothesen durch glaubwürdige Gegenargumente ins Wanken geraten und damit Änderungen im bisherigen Denkmuster erzwingen. Bereits im Vorfeld, nur beim leisesten Verdacht auf mögliche Veränderungen ist wissenschaftliches Handeln hinsichtlich Kenntnisnahme, gründlicher Analyse, Auswertung und Bewertung unverzichtbar und damit ein absolutes Muss („... *höre nie auf anzufangen!*“)

Nichts ist für die Wissenschaft fataler, als wenn durch herangetragene glaubwürdigere Argumente von außen ihr „wissenschaftlich“ errichtetes Gebäude ins Wanken gerät und sie mangels eigener glaubwürdiger Argumente unfähig ist, den drohenden Zusammenbruch zu verhindern. Das wäre der Todesstoß für die Wissenschaft und jedes weitere wissenschaftliche Handeln, weil sich hierdurch die Wissenschaft selbst durch **un**wissenschaftliches Handeln offenbaren und damit ad absurdum führen würde!

Offenbar waren diese ehernen Grundsätze des Cicero den Befürwortern von Kalkriese fremd!